

Achtzehntes Capitel.

Von Carthago's Untergang bis zur Endigung des Auf-
rührs der Gracchen.

J. d. St. ^{621.} Bis jetzt haben wir dies große Volk in
langsamem Fortschritten mächtig werden
und endlich ohne Nebenbuhler herrschen sehn. Wir
haben es alle Tugenden, die einem Staate Kraft und
Unüberwindlichkeit geben, allmählig sich zu eigen ma-
chen, und vermittelst ihrer ein mächtiges Reich auf-
richten sehn. Von nun an wird ein ganz anderes
Gemälde sich uns darbieten, das Gemälde eines
mächtigen Staats, der allen Lastern, welche die Ge-
sellschaft zu spalten, in Ketten zu schmieden, und
endlich gänzlich zu zerstören dienen, Thür und
Thore öffnet. In der That scheint Rom in die-
ser Periode uns den Gipfel seiner Macht erreicht zu
haben. Seine Eroberungen mochten in der Folge aus-
gebreiteter werden, und seine Herrschaften ausgedehnter,
aber ihre Ausdehnung diente mehr zum Anwuchs
seines Ruhmes, als seiner innern Stärke. Eine lan-
ge Weile zwar schien der Einfluß seiner ehemaligen
Lu-

Zugenden auch nach seiner Entartung noch zu wirken. Aber die alte Sitteneinfalt, die alte Rechtschaffenheit und Lebensstrenge, gerieth mit jedem Tage in sichtbarern Verfall. Die Siege und der Raub Asiens flößten ihnen Hang zum Prachtaufwande ein, und dieser erzeugte Habsucht und verkehrten Ehrgeiz, so daß wir von nun an die Geschichte eines andern Volks zu lesen glauben.

Die beiden Gracchen waren die ersten, die diese seltsame Verderbniß unter den Großen sahen, und ihr durch Erneuerung des Licinischen Gesetzes zu steuern suchten, welches, wie wir oben gesehen, keinem Bürger im Staate mehr denn fünfhundert Aecker zu besitzen erlaubte, sondern den Ueberfluß dem Staate zuerkannte. Tiberius Gracchus, der ältere der beiden Brüder, war ein Mann, der sich durch die Vortheile seiner Bildung sowohl, als durch die Eigenschaften seines Geistes auszeichnete. Ganz verschieden von seinem großen Ahnherrn Scipio, schien er begieriger nach Gewalt, als nach Ruhm; größere Freude war es ihm Neuerungen einzuführen, als schon eingeführte Einrichtungen zu befestigen und zu erhalten. Seine Verachtung des Geldes war entschieden, und konnte seinem Einfluß in einem Staate, der auf Reichthum bereits einen unmäßigen Werth setzte, nicht anders denn nachtheilig seyn; sein Mitleid mit den Bedrängten glich seiner Erbitterung wider die Dränger; aber unglücklicher Weise standen
auch

auch seine tugendhaften Beeiferungen weniger unter der Herrschaft seiner Vernunft, als seiner Leidenschaften, und diese trieben ihn oft über die Grenzlinie seiner Klugheit hinaus. Seine Absichten schienen im Ganzen rechtschaffen, aber der Widerstand verwirrte sie, und wiewohl er von gerechten Triebfedern ausgieng, so sah er sich doch am Ende genöthigt, seine Rechtschaffenheit gegen die Rachsucht hinzugeben. Ein solcher war der ältere Gracchus, der den niedrigeren Theil des Volkes (denn jener alte Unterschied zwischen Patriciern und Plebejern war jetzt nicht mehr) bereit fand, ihn in allen Unternehmungen zu unterstützen. Diese Unglücklichen sahen sich nach so vieljährigen Diensten, die sie dem Staate geleistet hatten, allen Unterdrückungen der Reichen bloß gestellt, die durch gewaltsame Verdrehung der Gesetze, deren Ausübung ihnen anheim gestellt war, alles Eigenthum an sich rissen, und den Armen bloß die Gefahr und Beschwerde, es zu vertheidigen, übrig ließen. Ihre unaufhörlichen Unbilden hatten die Herzen des Volkes von ihnen entfremdet, aber sie versteckten ihren Haß, oder hielten es vielleicht für ihre Pflicht zu dulden, während der Senat, feil, verdorben, ungerecht, seine innere Verächtlichkeit bloß durch den Schimmer auswärtiger Eroberungen zu verdecken suchte. Dies war die Lage der Partheien, als Tiberius Gracchus sich zum Volkstribun wählen ließ. Er war es, der vorhin die Macht des Scipio Africanus

uns zu beschränken gesucht, und ihn zu seiner Verantwortung vor das Volk beschieden hatte; er war es, der jetzt auf Gelebung des Licinischen Gesetzes drang, Kraft dessen Niemand mehr denn fünfhundert Aecker besitzen sollte. Damit die Großen dies Gesetz in Zukunft nicht, wie bisher, zu ihrem Vortheile mißbrauchen möchten, fügte er ihm die Clausel bei, daß die eine Hälfte des unerlaubten Ueberschusses den Kindern des Uebertreters gegeben werden, die andere aber unter solche Arme vertheilt werden sollte, die nichts hätten; und damit auch niemand durch Ankaufungen seine Besitzthümer ungebührlich aufschwellen möchte, sollten drei Staatsbeamten unter den Namen der *Triumvirn* erkohren werden, welche die Summe der Ländereien eines jeden aufs genaueste untersuchen sollten. Dies Gesetz, wiewohl anfangs mit schicklicher Mäßigung befolget, empörte die Reichen die das Volk zu überreden suchten, daß der Vertheidiger desselben bloß die Absicht habe, den Staat zu verunruhigen, und alles in Verwirrung zu bringen. Aber Gracchus, einem Mann von unwiderstehlicher Beredsamkeit, war es ein leichtes, diese Eindrücke aus den Gemüthern eines Volks wegzutilgen, das vom Gefühl seiner Kränkungen brannte, und von Natur bereitwillig genug sein mußte, ein Gesetz zu begünstigen, durch welches es allein gewann. Allein so eifrig die Armen für das Durchtreiben des Gesetzes waren, eben so eifrig widerstanden ihm

ihm die Reichen. Was im Anfange bloßer Wortwechsel war, ward allmählig einwurzelnde Feindseligkeit, und diese Feindseligkeit wuchs mit jedem Tage zu Erbitterung. Endlich gieng das Gesetz dennoch durch, und Oktavius, einer der Tribunen, die sich ihm widersezten, ward theils durch List, theils durch Gewalt zu Niederlegung seines Amtes genöthigt, während Mummius ein Häufelsführer der Gegenparthei, an seine Stelle gewählt wurde.

Der Tod Attalus, des Königs von Pergamus, gewährte unserm Gracchus eine neue Gelegenheit, dem niedrigern Theil des Volks auf Kosten der Großen zu willfahren. Dieser König hatte in seinem letzten Willen die Römer zu Erben eingesetzt, und nun ward vorgeschlagen, daß das solchergestalt erworbene Geld unter die Armen vertheilt werden sollte, damit diese sich mit den nöthigen Werkzeugen zum Anbau der Ländereien, die ihnen durch das letzte Theilungsgesetz zugefallen waren, versorgen könnten. Dies veranlaßte noch größere Unruhen, denn vorher. Der Senat trat zusammen, um über die Mittel zu rathschlagen, wie man diese Reichthümer, die man damals schon höher als die Sicherheit des Staates schätzte, für sich erhalten könne. Die Senatoren hatten zahlreiche Anhänger, die bereit waren, für Ueberfluß und Wohlleben ihre Freiheit aufzugeben. Diese wurden aufgeboten, um das Volk, das keine solche Gewaltthätigkeit ahndend, den Reden seines Lieb-

Lieblings im Capitol zuhörte, in Schrecken zu setzen. Ein gewaltiger Lärm entstand. Auf der einen Seite tobten die Bedienten der Großen; auf der andern die Vertheidiger des Gesetzes. Tiberius, seine Rede gänzlich unterbrochen sehend, bat, flehte, daß man ihm Gehör geben möge, legte endlich die Hand an den Kopf, um anzudeuten, daß sein Leben in Gefahr sey, und sogleich schriean seine Gegner, daß er ein Diadem verlange. Nun verbreiteten sich Aufstand und Aufruhr durch alle Stände des Volks. Der bestochene Theil des Senats war der Meinung, daß der Consul den Staat durch die Gewalt der Waffen vertheidigen solle; als aber dieses kluge Oberhaupt eine so gewaltthätige Maasregel ablehnte, stand Scipio Nasica, Gracchus Verwandter, auf, und rief in kriegerischer Stellung, daß alle, welchen die Würde und das Ansehn der Gesetze am Herzen läge, ihm folgen möchten. Umringt von einer starken Schaar mit Knütteln bewaffneter Senatoren und Klienten, gieng er geradezuweges aufs Capitol, und schlug alles zu Boden, was sich ihm zu widersetzen wagte. An dem wachsenden Getümmel merkte Tiberius, daß sein Leben in Gefahr sey, und beschloß zu fliehen. Er warf sein Gewand hinweg, mischte sich ins Gedränge, und hoffte unerkannt zu ent schlüpfen. Da er aber über einen zu Boden geworfenen Menschen stolperte, prügelte Saturnius, einer seiner Amtsgenossen von der entgegengesetzten Parthei ihn mit dem

Fuße eines Stuhls zu Tode; und nicht weniger denn dreihundert seiner Zuhörer theilten das Schicksal ihres Günstlings an diesem unglücklichen Tage. Auch blieb die Rache des Senats hierbei nicht stehen. Sie verbreitete sich über alle, die sich seiner Sache annahmen; manche wurden hingerichtet, manche verbannet, und nichts ward unterlassen, um dem Volk einen Abscheu vor seinen vorgeblichen Vergehungen einzuflößen.

Ein Krieg unterbrach diese unseligen Zwistigkeiten eine Zeitlang. Aristonicus, des letzten Königs von Pergamus unehlicher Bruder, nahm seine Krone in Anspruch und schlug den römischen Consul Licinius Crassus. Als aber Perpenna wider ihn gesandt wurde, ward er geschlagen, in Stratonice eingeschlossen, durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, und nachdem er den Triumph seines Siegers hatte schmücken müssen, auf Befehl des Senates im Gefängniß erdrosselt. Die Frist der Ruhe, die auf diese Eroberung folgte, gab dem Volke Gelegenheit unter Anführung des Cajus Gracchus, eines Bruders des Erschlagenen, seine vorigen Feindseligkeiten zu erneuern.

Cajus Gracchus war bei seines Bruders Tode nur ein und zwanzig Jahr alt; und so wie er noch zu jung war, um von den Großen sonderlich gefürchtet zu werden, so vermied auch er es anfangs, durch unzeitige Versuche ihre Rache zu reizen, und lebte ein-

einsam, ungesehen und beinahe vergessen. Aber während er so allen öffentlichen Geschäften und allen Anschlägen auf Erlangung der Volksgunst gänzlich entsagt zu haben schien, legte er in seiner Einsamkeit sich mit äußerstem Fleiß auf die Beredsamkeit, als das sicherste Mittel, sie zu gewinnen. Als er sich fähig hielt, seinem Vaterlande zu dienen, bewarb er sich um die Quästur in Sardinien, und erhielt sie ohne Mühe. Der Muth, die Leutseligkeit und die Mäßigung, die er in diesem Posten bewies, machten ihn allen Ständen der Menschen merkwürdig. Da der König von Numidien ein Geschenk von Korn nach Rom sandte, befahl er seinen Gesandten zu erklären, daß selbiges lediglich ein Zoll sey, den er den Tugenden Caius Gracchus zahle. Der Senat beantwortete das mit Hohn, und die Gesandten wurden als unwissende Barbaren mit Verachtung heimgeschickt, welches den jungen Gracchus dergestalt aufbrachte, daß er auf der Stelle das Heer verließ, um sich über die Unwürdigkeiten, die man sich gegen seinen Ruf erlaubt hatte, zu beklagen und sich zum Tribunat darzustellen. Dermalen fanden die Großen in diesem Jünglinge, der bisher wegen seiner Jugend vernachlässigt worden war, einen fürchterlichern Gegner, als sein Bruder ihnen je gewesen; die Beredsamkeit, mit der er sich wegen der ihm zu Last gelegten Verläumdungen verantwortete, übertraf alles, was man bis dahin ähnliches zu Rom gehört hatte, und die

Un=

Unverzagtheit, mit der er seine Ansprüche durchsetzte, glich dem männlichen Style aller seiner übrigen Tugenden. Ohngeachtet der heftigsten Widerseßlichkeit von Seiten des Senates, ward er durch eine große Stimmenmehrheit zum Tribun erklärt, und bereitete sich jezt, die nehmliche Bahn zu beschreiten, die sein Bruder vor ihm beschritten hatte.

Das erste was er that, war dieß, daß er den Popilius, einen der eingewurzeltesten Feinde seines Bruders, vor das Volk forderte, der es aber nicht rathsam fand, den Ausgang des Verhörs abzuwarten, sondern freiwillig ins Elend wanderte. Zunächst gab er ein Edict, das den Einwohnern Latiens, und bald noch eins, das allem Volk dießseit der Alpen die Bürgerfreiheit zusicherte. Dann setzte er den Werth des Korns zu einem mäßigen Preise, und verordnete eine monatliche Vertheilung desselben unter dem Volke. Hierauf schritt er zu einer Untersuchung der Verderbnisse, die sich in den Senat eingeschlichen hatten; und da durch diese der ganze Körper der Bestechung, Erpressung und des Aemterverkaufs überwiesen wurde, ward durch ein förmliches Gesetz die Macht, verderbte Obrigkeiten zu richten, vom Senat auf die Ritter übertragen: eine nicht geringe Aenderung in der Verfassung. Die Zahl dieser Staatsbedienten, die solchergestalt zu Oberaufsehern des Betragens aller andern Obrigkeiten gesetzt wurden, belief sich auf dreihundert, die alle unter
den

den Freunden Gracchus ausgewählt wurden. Mancherlei heilsame Anstalten traf dieser seltne Mann jetzt zur Aufnahme des gemeinen Wesens. Er befahl die Landstraßen zu bessern und zu schmücken; er ließ öffentliche Magazine anlegen, und gegen die Zeiten der Dürftigkeit mit Korn versehen. Und um dem Volk ein Beispiel von Gerechtigkeit zu geben, ließ er einen großen Vorrath von Getraide, welchen Fabius, Proprätor in Spanien, seiner Statthalterschaft abgepreßet und dem Volke verehrt hatte, verkaufen, und das Geld den gekränkten Eigenthümern zufertigen. Kurz, auf welcher Seite wir auch den Charakter dieses großen Mannes betrachten, werden wir ihn doch immer gerecht, mäßig, weise, thätig, und wie es scheint zu Wiedernherstellung der alten Sitteneinfalt Roms geboren finden. Dennoch behaupten die Geschichtschreiber, daß alle seine Plane lediglich auf Ausdehnung seiner eignen Macht berechnet, und seine Tugenden bloß die Kinder des Ehrgeitzes gewesen seyen. Ein solches Vorgeben scheint freilich aus keiner der bisher von uns erzählten Handlungen seines Lebens zu erhellen: jedoch geziemt es den Neueren nicht, mit den alten Geschichtschreibern über die Charaktere des Alterthms zu hadern; sie kannten die Menschen ihrer Zeit am besten, und vielleicht verdammten sie sie oft im Ganzen wegen Fehler, welche einzeln aufzuzählen sie der Mühe nicht werth fanden.

Diese wachsende Macht des Gracchus, und seine
täg-

täglich zunehmende Beliebtheit beim Volke, erman-
 gelte nicht, die ganze Rachgier des Senats wider ihn
 aufzuregen. Um jedoch ihre Erbitterung mit Sicher-
 heit befriedigen zu können, schienen sie anfangs den
 Ablauf seines Tribunats erwarten zu wollen; allein
 zu ihrem großen Erstaunen ward er zum zweitenmal
 zu diesem Amte erkohren, wiewohl er seiner Seite
 sich nicht die geringste Mühe darum gab. Jetzt also
 wählten sie eine andere Verfahrungsweise und suchten
 ihn durch einen Nebenbuhler in der Gunst des Volks
 zu stürzen. Drusus, sein Gehülfe, mußte listiger
 Weise jeden Vorschlag, den Gracchus zum Besten
 des Volks that, noch höher spannen, und da der
 Senat ihn heimlich unterstützte, so gelang es ihm
 wirklich, die Zuneigung des Volks mit Gracchus
 zu theilen. Gracchus konnte seine Eifersucht nicht
 bergen. Er begegnete seinem Nebenbuhler mit Ver-
 achtung, und bewirkte dadurch, wie der Senat vorher
 sahe, daß eine mächtige Parthei seiner vorigen Be-
 wunderer sich wider ihn erklärte. Allein der gefähr-
 lichste Versuch, ihn zu stürzen, lauerte noch im Hin-
 terhalt. Seit seiner Heimkunft von Sardinien nach
 Rom war Gracchus zu einem der Triumvirn erwählt
 worden: Staatsbediente, die, wie wir gesehen haben,
 von seinem Bruder Tiberius eingeführt wurden, um
 die Anzahl von Ländereien, die jedem Individuum
 zukäme, zu bestimmen. In diesem Geschäfte zeigte
 Gracchus die größte Unverdrossenheit, verbunden mit
 der

der pünktlichsten Strenge. Beseelt von eben dem Geiste der Gleichheit, der weiland seinen Bruder begeistert hatte, bemühetete er sich, die Besitzungen eines jeden dem Licinischen Gesetze mit unbiegsamer Gerechtigkeit anzupassen. Diejenigen, welche durch seine Strenge sich beeinträchtigt fanden, wandten sich, um Genugthuung zu erhalten, an Scipio Africanus. Scipio, der längst ein Feind dieses Gesetzes gewesen war, fühlte die Macht des Volkes zu sehr, um sich ihm offenbar zu widersetzen; vorsichtiger bewirkte er die Wahl eines neuen Staatsbedienten, dessen Geschäft war, erst die Ansprüche der Individuen unter einander abzumachen, ehe des Publicums seine von den Triumvirn entschieden werden könnten. Consul Luditanus ward zu diesem Amte erwählt, das auf Verzögerung der gewünschten Ländertheilung vortrefflich berechnet war, und schien den Geschäften, wozu man ihn erkohren hatte, mit Eifer obzuliegen. Da er jedoch die endliche Verloosung der streitigen Ländereien nicht länger aufschieben konnte, gab er vor, daß ein Aufstand in den Provinzen seine Gegenwart erfordere, und ließ die Ansprüche und Wünsche der Menge unentschieden. Allgemeines Murren erhob sich jetzt wider Scipio, dessen Kunstgriffen man die Verzögerung der Ländertheilung zuschrieb, und einer der Tribunen gieng so weit, daß er ihn vors Volk citirte, um Rechenschaft abzulegen, auf was Weise Tiberius Gracchus ums Leben gekommen sey.

Sci-

Scipio verschmähte, auf die Beschuldigung zu antworten, gieng zu Hause, um, wie einige glaubten, auf eine Rede für den folgenden Tag zu studieren; ward aber am Morgen todt im Bette gefunden, nicht ohne deutliche Merkmale der Erdrosselung. Dieses großen Mannes Tod erzeugte nicht wenig Verdacht wider die Anführer der Volksparthei, und zum Theil wider Gracchus selber. Er verachtete jedoch, sich wegen eines Verbrechens, das ihm auf keine Weise konnte erwiesen werden, zu verantworten, und um die Aufmerksamkeit des Volks auf etwas anders zu lenken, schlug er vor, Carthago wieder aufzubauen, und es von Rom aus zu bevölkern. Eifrig ward dieser Vorschlag vom Volk angenommen, und sechstausend Familien verließen unter Gracchus Anführung die Stadt, um sich in einem andern Welttheil niederzulassen. Aber kaum hatten sie mit Begräunung der Trümmer den Anfang gemacht, als sie durch allerlei Anzeichen verunruhigt wurden, die hinreichten, ein so abergläubisches Volk von jedem weitem Versuche abzuschrecken. In der That ward Gracchus durch ungleich mächtigere Triebfedern zur Stadt zurückgerufen. Seine Feinde nutzten alle ihre Arglist, um seinen Charakter während seiner Abwesenheit anzuschwärzen; und wollt' er anders seiner sinkenden Parthei wieder Muth machen, und die nachtheiligen Vorurtheile, die man dem Volke in Ansehung seiner beigebracht hatte, hinwegräumen,

so mußte er aufs schleunigste nach Rom zurückkehren. Er that dies, fand aber bald, welch ein treuloses und unbeständiges Ding es um die Gunst des Vöbels ist. Alles Zutrauen, was man ihm bisher erwiesen hatte, ward ihm allmählig entzogen, und seinem noch unverdächtigen Nebenbuhler zugewendet. Umsonst entwarf er neue Gesetze zum Vortheile des Volks, und rief die Einwohner verschiedener Städte Italiens in die Stadt, um ihn zu unterstützen. Der Senat gebot allen aus Rom zu weichen, und schickte einen Fremden sogar ins Gefängniß, welchen Gracchus zu seinem Busenfreunde gemacht, und mit seiner Haus- und Tischgenossenschaft beehrt hatte. Dieser Unwürdigkeit folgte bald eine andere und ungleich gefährlichere; als sich nemlich Gracchus zum drittenmal um das Tribunat bewarb, ward er verworfen, und wie man allgemein glaubte, durch Berätherei derjenigen, welche die Stimmen sammeln und berechnen mußten, und die Mehrheit, die ihn wirklich gewählt hatte, auf Rechnung eines andern setzen.

Kaum sahe der Senat den ihm so verhassten Mann in den Privatstand zurück gesunken, als er ihn zu stürzen beschloß, und den Consul *O p i m i u s*, Gracchus tödtlichen Feind, zum Werkzeuge seiner Rache wählte. Dieser Mensch, der mit dem übertriebensten Stolze die äußerste Grausamkeit vereinigte, übernahm den Auftrag mit der größten Bereitwilligkeit,

feit, und ließ vor allen Dingen das Gesetz vernichten, das Carthago's Wiederanpflanzung verordnet hatte. Hierauf trug er auf Abschaffung aller übrigen Gesetze an, die während Gracchus beiden Tribunaten waren gemacht worden, und beschied das Volk zu diesem Ende auf einen gewissen Tag zur allgemeinen Versammlung.

Jetzt sahe man, daß Gracchus Untergang beschlossen sey. Nicht zufrieden mit dem Schutz des ganzen Senates und aller Ritter, wie auch eines zahlreichen Gefolges von Slaven und Vasallen, befahl der Consul noch einen Haufen Landier, die im Solde des Staates standen, ihm zu folgen und zu begleiten. So bewachtet und der Ueberlegenheit seiner Kräfte sich bewußt, beleidigte er den Gracchus überall, wo er ihm begegnete, und that alles mögliche, um ihn zu einer raschen That zu reizen, die ihm hätte einen Vorwand an die Hand geben können, seinen Feind aus dem Wege zu räumen. Allein des Consuls Absehn entgieng dem Gracchus nicht. Er mied alles Gezänke und trug nicht einmal Waffen zu seiner Vertheidigung bei sich. Sein Freund Flaccus, ein eifriger Tribun, war weniger gelassen. Entschlossen, Parthei mit Parthei zu trozen, brachte er eine Anzahl Landleute nach Rom, die vorgeblich Dienste suchen wollten. Der Tag zur Entscheidung des Streits erschien. Frühmorgens zogen beide Partheien aufs Capitol, wo, während der Consul dem

Ri-

Ritual gemäß opferte, der Victoren Einer, der die Eingeweide des geschlachteten Opferthieres fortschaffen wollte, sich nicht enthalten konnte, dem Flaccus und seiner Parthei zuzurufen: Aus dem Wege, ihr Meuterer! aus dem Wege vor ehrlichen Leuten! Diese Beschimpfung brachte die, denen sie galt, so gewaltig auf, daß sie augenblicklich über den Kerl herfielen und ihn mit den Schreibgriffeln, die sie in Händen hatten, todtstachen. - Grenzenlosen Lärm veranlaßte dieser Mord in der Versammlung. Gracchus zumal, der die Folgen einer solchen That vorausah, verwies es seiner Parthei, dem Feinde solchen Vortheil über sich eingeräumt zu haben; er versuchte verschiedene Mal zu reden, konnte vor dem Lärm aber nicht zu Worten kommen, und beschloß endlich nach Hause zu gehn, und den Ausgang abzuwarten. Während er über das Forum wanderte, blieb er vor einer Säule stehen, die seines Vaters Andenken errichtet war, betrachtete sie eine Weile mit schweigendem Tieffinn, und brach, als beweine er den Geist der Zeiten, in eine Fluth von Thränen aus. Gleiche Weichmüthigkeit übermannte seine Begleiter. Von Mitleid durchdrungen, gelobten sie: einen Mann nie zu verlassen, dessen einziges Verbrechen die Liebe zum Vaterlande war. Mittlerweile ergriff der Senat jedes Mittel, um die Stadt in Aufruhr zu rütteln, und Besorgniß drohender Gefahr unter den Einwohnern zu verbreiten. Dem Consul ward aufgetragen,
d ahin

dahin zu sehen, daß der Staat keinen Schaden nehme, eine Formel, welche bei einer so unbedeutenden Gelegenheit diesen einzelnen Mann mit unumschränkter Gewalt bekleidete. Des todtten Victors Leichnam ward mit Gepränge durch die Gassen getragen und vor dem Senathause zur Schau gestellt, während der ganze Körper des Adels Befehl empfieng, sich morgenden Tages mit Sclaven und Vasallen auf dem Berge Aventinus in Waffen einzufinden. Auf der andern Seite war Flaccus nicht minder emsig bemüht, die Ueberbleibsel seiner gesprengten Parthei zusammen zu raffen; aber es war jetzt nicht wie in den frühern Erschütterungen des Staates, wo die Plebejer wider die Patricier aufgereizt werden sollten; diese Scheidewand war längst niedergebrochen; es war der ohnmächtige Kampf der Armen wider die Reichen, und die bereits eingeschreckte Parthei war muth- und entschlußlos, als wäre sie von ihrem herrschsüchtigen Gebieter bereits gedemüthigt worden. Gracchus, wiewohl seiner Schwäche kundig, beschloß, seine Freunde nicht zu verlassen. Nichts destoweniger verschmähte er, wie die übrigen, sich zu bewaffnen, nahm bloß seinen gewöhnlichen Rock und einen kurzen Dolch, um im Fall eines Angriffs sich vertheidigen zu können, und führte so seine Anhänger auf den aventinischen Berg. Hier erfuhr er, daß die Consuln einen Preis von Golde auf seinen und Flaccus Kopf, so schwer wie diese Köpfe wä-

wären, gesetzt hätten. Umsonst schickte er Flaccus jüngsten Sohn, der noch ein Kind war, mit Vergleichsvorschlägen ab. Ihrer Ueberlegenheit sich bewußt, und entschlossen, seine Beleidigung mit nichts geringerm, als dem Tode zu bestrafen, verwarfen Senat und Consul alle seine Anerbietungen, und boten, um seine Parthei zu schwächen, allen, die ihn auf der Stelle verlassen würden, Vergebung an. Dies wirkte, wie sie's wünschten; das Volk verlief sich allmählig, und Gracchus Parthei ward die schwächste. Er wollte dem Senat persönlich aufwarten, aber seine Freunde widerriethen es ihm, aus Furcht, ihren Anführer zu verlieren. Noch einmal ward Flaccus Sohn mit Friedensvorschlägen abgesandt, aber Spimius, der nach Blute dürstete, ließ den Knaben ins Gefängniß werfen, und führte seine Schaaren auf den aventinischen Berg, wo er mit zügelloser Wuth in den Haufen einbrach. Fürchterlich war das Niedermetzeln der kaum widerstehenden Menge, und nicht weniger denn dreitausend Bürger blieben auf dem Plaze. Flaccus flüchtete in eine zerstörte Hütte, ward aber entdeckt und mit seinem ältesten Sohne erschlagen. Gracchus zog sich in den Tempel der Diana zurück, und beschloß durch seine eigene Hand zu sterben; zwei seiner getreuesten Freunde und Begleiter, P o m p o n i u s und L u c i n i u s überredeten ihn aber, sein Heil in der Flucht zu suchen. Von ihnen und einem griechischen Slaven, Namens P h i l o k r a t e s, begleitet,

tet, eilte er eine Brücke zu erreichen, die aus der Stadt führte. Seine Verfolger setzten ihm aber so eifrig nach, daß er gerade am Fuße der Brücke gezwungen ward, Halt zu machen und seinen Feinden die Spitze zu bieten. Seine beiden edelmüthigen Freunde vertheidigten ihn eine Zeitlang wider den umringenden Feind, dann erlagen sie der Menge. Er selbst flüchtete mit seinem Slaven in einen Hain jenseits der Tiber, der den Furien geweiht war. Hier von allen Seiten umschlossen, und jeder Möglichkeit sich zu retten beraubt, bewegte er seinen Slaven ihn hinzurichten, der, nachdem er seinem geliebten Herrn diesen letzten Liebesdienst erwiesen hatte, augenblicklich den Dolch in sein eigen Herz stieß, und seines Gebieters Leichnam mit seinem eignen deckte. Die Verfolger kamen bald nachher, hieben Gracchus den Kopf ab, und spiesten ihn zum Siegeszeichen auf eine Lanze. Ein gewisser Septimulejus nahm ihn endlich mit nach Hause, höhlt ihn künstlicher Weise aus, und füllte ihn statt des Gehirns mit Blei, um ihn schwerer wiegen zu machen, wie er denn auch wirklich siebenzehn Pfund Goldes von dem Consul, als den Preis seiner Spitzbüberei empfing.

So starb Cajus Gracchus, ohngefähr zehn Jahre nach seines Bruders Tiberius Tode, und ohngefähr sechs nachdem er angefangen hatte im gemeinen Wesen zu wirken. Die Geschichtschreiber brandmarken ihn

ihn gewöhnlich, als des Aufruhrs schuldig, nach allem aber, was wir von seinem Charakter wissen, zu urtheilen, war die Störung der öffentlichen Ruhe mehr die Schuld seiner Gegner, als die Seinige; und statt daß wir die Unruhe der Zeiten den Aufruhr der Gracchen nennen, sollten wir sie vielmehr den Aufstand des Senats wider die Gracchen nennen, angesehen die letztern sich bloß für die Vollstreckung eines Gesetzes verwandten, welchem der Senat schon beigefallen war, dieser aber seine Absichten mit einer Mannschaft bewaffneter Landleute unterstützte, die sich nie vorher in das Geschäft der Gesetzgebung hatten mischen dürfen, und der Verfassung eine unheilbare Wunde beibrachten. Ob die Gracchen bei Betreibung dieser Gesetze durch Triebfedern des Ehrgeitzes oder des Patriotismus regiert wurden, ist unmöglich zu entscheiden; so viel aber erhellet, daß das Recht auf ihrer Seite war, und das Unrecht einzig auf Seiten des Senats. Im Grunde war dieser Staatskörper gegenwärtig himmelweit von jener ehrwürdigen Versammlung unterschieden, die wir einen Pyrrhus und einen Hannibal eben so sehr durch ihre Tugenden als durch ihre Waffen haben überwinden sehn. Gegenwärtig unterschieden sie sich vom Rest des Volkes bloß durch ihre überlegenen Schwelgereien, und beherrschten den Staat lediglich durch das Gewicht jenes Ansehens, das

daß von Reichthum und von Schaaren erkaufter Anhänger abhängt. Feile und niederträchti- ge Seelen frohnten ihnen aus eigennützi- gen Bewegungsgrün- den, und diejenigen, die ihre Unabhängigkeit dennoch zu behaupten wagten, wurden in den Staub getre- ten, und in der nahmenlosen Menge gänzlich verlo- ren. Kurz, die Verfassung war um diese Zeit in die verhaßteste aller Aristokratien ausgeartet. Die Tri- bunen, die vorhin als Beschirmer des Volks betrach- tet wurden, jezt aber selbst reich geworden waren, und mit dem Senat einerlei Interesse hatten, angesehen der Kampf, wie gesagt, nicht mehr zwischen Patri- cern und Plebejern, die nur noch dem Namen nach unterschieden waren, sondern zwischen Reichen und Armen obwaltete, halfen zu Unterdrückung der letz- tern. So zu einem Zustande der verworfensten Un- terwürfigkeit hinab erniedrigt, hörten die niedrigen Stände des Staates gänzlich auf für die Freiheit zu fühlen, und suchten nur einen Rädelshführer, während die Reichen argwöhnisch, wie Tyrannen immer sind, vor dem schwächsten Anschein von Widersetzlichkeit erbebend, Männern unumschränkte Gewalt anvertrauten, welche nach abgewandter Gefahr ihnen wieder zu entwinden, sie zu ohnmäch- tig waren. So untergruben beide Theile des Staa- tes die Grundsäulen der Freiheit; die Furcht des Senates schuf den Dictator, und der Haß des Volks

Volks verewigte seine Würde. Empörender kann für eine nachdenkende Seele schwerlich eine Verfassung seyn, als diejenige, welche Rom zerrüttete, bis es unter Augustus Flügeln eine erbettelte Zuflucht fand.